

Pränumeration: Mit täglicher Pestverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt der wöchentlichen Beilage...

Morgenblatt.

Man pränumerirt ausserhalb Post-Offen durch die Postämter; für Pest-Offen im Expeditionsbureau des „Ung. Lloyd“...

Notirungen der Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Table with multiple columns listing various goods and their prices, including items like flour, oil, and other commodities.

Devisen und Falschen.

Table listing exchange rates and prices for various currencies and goods, including gold and silver prices.

Kommunikationen.

Table listing communication services, including steamship routes and train schedules for various destinations.

Kommunikationen.

Table listing communication services, including steamship routes and train schedules for various destinations.

Die ungarische Kreditbank und die Mühlen.

Am 29. November. In den letzten Tagen ist ein Geschäft zum Abschluss gekommen, das seiner Bedeutung nach...

Geschäftsberichte.

29. November. Witterung hell und frisch, die Temperatur ist gelassen. Am 29. November ist die Temperatur...

Verkehr der Frachtschiffe.

Angelommen in Pest-Ofen am 29. November. 'Mladá' d. S. Fr. und bel. in Pest-Ofen am 29. November...

Witterung: 29. November. 3° 3' N. u. N. abn. 29. November. 11° 10' N. abn. 28. November. 18° 10' N. abn.

Karl Weisskirchhoff

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-literarische, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“

„Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe.“

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Für den „Ungarischen Lloyd“ mit „Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe“, sammt Stammtafel und Adressenliste, „Victoria“.	Für den „Ungarischen Lloyd“ mit „Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe“, ohne Stammtafel und Adressenliste, „Victoria“.
Ganzjährig m. lmal. Postfr. fl. 20.—	Ganzjährig m. lmal. Postfr. fl. 20.—
halbjährig „ „ „ „ „ „ „ „ 11.50	halbjährig „ „ „ „ „ „ „ „ 11.50
vierteljährig „ „ „ „ „ „ „ „ 5.75	vierteljährig „ „ „ „ „ „ „ „ 5.75
ganzjährig für Post-Offen 21.—	ganzjährig für Post-Offen 18.—
halbjährig „ „ „ „ „ „ „ „ 10.50	halbjährig „ „ „ „ „ „ „ „ 9.—
vierteljährig „ „ „ „ „ „ „ „ 5.25	vierteljährig „ „ „ „ „ „ „ „ 4.50
	monatlich „ „ „ „ „ „ „ „ 1.60

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr. Wir ersuchen unsere geehrten Postabnehmer, deren Pränumerationszeit mit Ende November abläuft, ihr Abonnement zu erneuern zu wollen. Die Pränumerationsbeiträge sind einzulösen an die Administration des „Ungarischen Lloyd“, Pest, Zweibrückengasse Nr. 14.

Aus zwei Thronreden.

Wenden wir unseren Blick für heute von dem modernen Reiches Wabel, das da „Österreich-Ungarn“ heißt, nach Athen! Da findet sich allerdings auch des Verwirrten und Demotoren die Fülle. Europa frant von dem Wibel bis zur Erde, überall Ueberzüge, Neubildungen, Provisorien, ein Kampf des Alten mit der modernen Zeit. Was schließlich daraus wird, vermag Niemand mit Sicherheit zu sagen; dennoch sieht es dem denkenden Manne, daß er aufmerksam und wohlbedacht der Zeiten Zeichen beachte und prüfe, um daraus die Maßnahmen zu treffen, welche eine bessere Zukunft gestalten sollen.

Als eines der bedeutungsvollsten Zeichen der Zeit erscheint uns nun die Thatsache, daß es unserer Zeit beschieden sein soll, eine Frage zu lösen, an der seit Jahrhunderten Generationen ihre Kraft verjüht und verbraucht. Wir meinen die alte, immer neue Frage des Verhältnisses von Staat und Kirche. Wie vielerlei Lösungen sind nicht schon probirt worden! Keine hat befriedigt, dies besagt der Umstand, daß wir bis heute vor demselben Probleme stehen.

Man weiß, daß seit Cavour der Satz von der „freien Kirche im freien Staate“ zahlreiche Anhänger, aber auch viele gedankenlose Nachtreter gefunden, und wir glauben, daß man selbst in der Heimath dieser Phrase, in Italien, dieselbe in unrichtiger Weise aufgefaßt hat. Denn was schon wir hier? Nicht nur, daß dem Oberhaupt der Kirche seine Freiheit und Unabhängigkeit garantiert und ihm die Aufrechterhaltung päpstlicher Souveränität gesetzlich beschworen wurde (was wir Angesichts der kirchlichen Verhältnisse des Katholizismus nicht mißbilligen), sondern man ist über diese Grenze noch weiter hinaus geschritten, bis auf das Gebiet, das für die Sicherheit des Staates selbst äußerst gefährlich werden muß. Wir erinnern an den zweiten Theil des italienischen Garantiegesetzes, nach dem dem Papste das unbeschränkte Ernennungsrecht der Bischöfe und Bischöfe Italiens zusteht und diese päpstlichen Bischöfe nicht einmal gehalten sein sollen, dem Könige den Eid der Treue zu schwören. Das ist also die völlige Freigabe der Hierarchie, der man im Staate eine beispiellose Privilegialstellung zumeist, ohne sich gegen etwaige feindselige Tendenzen derselben zu schützen. Eine solche Freigabe ist sehr bedenklich und sollte uns das Beispiel Belgiens belehren und warnen. Die Ultramontanen bemühen alle Freiheit nur zur Erreichung römischer Zwecke. Italien wird diese bittere Erfahrung noch früh genug zu machen haben. Schon heute sehen wir den italienischen Staat in tausend Verlegenheiten gegenüber der römischen Curie. Zwar der König erklärt seinem hohen in Rom ersessenen Parlamente, daß „Rom als die Hauptstadt Italiens betrachtet werde, der friedliche und geachtete Sitz des Pontifikats zu sein“ und er hofft, man werde auf diese Weise dahin gelangen, die Gewissen zu beruhigen. Diese Hoffnung können wir nicht theilen. Es ist allerdings richtig und noch

ultramontaner Seite hin schlagen gewesen, daß Victor Emanuel auf die Thatsache der erfolgten Bischofsnennungen durch den Papst als auf einen Beweis der Freiheit und Unabhängigkeit desselben hingewiesen konnte. Die lamentable Geschichte vom „gefangenen Greis im Vatikan“ hat dadurch eine erge Schlapp erlitten. Aber diese Genehmigung ist auch die einzige magere Frucht all der Bestrebungen, womit Italien die Auslösung mit der Curie zu erkaufen suchte. Die gewaltsame Selbsterleugnung, womit der Staat in seiner Mitte eine isolirte geistliche Herrschaft sich aufbauen läßt, muß früher oder später sich auf den Staat selber rächen. In solcher Weise hat auch Cavour seinen Satz nicht verstanden. Eine „freie“ Hierarchie ist keine „freie Kirche“, weil letztere auch die Befreiung des unterdrückten laicalen Elementes bedingt — ein Moment, das Italien und sein Garantiegesetz ganz ignorirt haben.

Auf völlig anderem Standpunkte steht die gleichzeitige preussische Thronrede. Auch sie gedent des kirchlich-staatlichen Zwistes, allein welcher Unterschied! Man erinnere sich der erst kürzlich vom deutschen Reichstag acceptirten gesetzlichen Bestimmung gegen den Mißbrauch der geistlichen Gewalt; man gedente der fulminanten Rede des hiesigen Kultusministers Luz gegen den Ultramontanismus (eine Rede, wie man sie von Seite eines konservativen Regierungsvertreters noch niemals gehört hatte), und dann wird man in der jüngsten Thronrede des deutschen Kaisers als König von Preußen nur den Nachklang jener Vorfälle im deutschen Reichstage erkennen.

„Meine Regierung“, erklärt Kaiser und König Wilhelm, „hält daran fest, der Staatsgewalt ihre volle Selbstständigkeit in Bezug auf die Handhabung des Rechtes und der bürgerlichen Ordnung zu wahre und zugleich neben der berechtigten Selbstständigkeit der Kirchen und Religionsgesellschaften die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Einzelnen zu schützen.“ Demgemäß kündigt der Monarch dem Landtage besondere Vorlagen an, die „die Gesetzgebung, die Regelung der Civilstandsverhältnisse und die rechtlichen Wirkungen des Austrittes aus der Kirche zum Gegenstande haben.“ Damit steht im Zusammenhang die Anführung eines Spezialgesetzes „über die Beaufsichtigung der Schulen“, womit die „beschleunigte Abhilfe eines als vorzugsweise dringend erkannten Bedürfnisses bezweckt wird.“

Aus dieser Thronrede leuchtet die entschiedene Absicht der preussischen Regierung hervor, den Staat von allen Einflüssen der Hierarchie zu befreien, indem man nicht nur die bisherigen Rechte des Staates voll aufrecht erhält, sondern auch die an die Hierarchie übertragenen Rechte wieder für den Staat zurücknimmt. Bürgerliche Ehe, Civilstandsregister und Entziehung der Geistlichen von der Schulaufsicht sind die positiven Maßnahmen nach dieser Richtung; indirekt wird die Verweigerung der politischen Mitsprache bei kirchlichen Uebertritten, Straffensätzen u. gleichfalls die Macht der Hierarchie bedeutend schwächen. Von wesentlicher Bedeutung ist ferner, daß die preussische Thronrede nicht nur der „berechtigten Selbstständigkeit der Kirchen und Religionsgesellschaften“, sondern auch der Rechte der „Einzelnen“, der Individuen gedent. Es wird also der unbeschränkten Herrschaft einer vom Staate losgelassenen Hierarchie von vornherein dadurch die Spitze abgebrochen, daß auch den Gläubigen der staatliche Schutz für ihre religiösen und kirchlichen Interessen zugesagt wird. Das klingt ganz anders, als jene theoretisirenden Maßnahmen in Italien, die in der Praxis auf die Schmäderung neuer hierarchischer Ketten für den Staat hinauslaufen.

Die einzig mögliche Lösung der strittigen Frage über das Verhältnis von Staat und Kirche scheint uns durch die Vorgänge im deutschen Reich angebahnt zu sein. Was immer die Ultramontanen von staatlichen Einmischungen weislagen und die Doktrinären von Verletzung des freireligiösen Prinzips todeln mögen: es ist doch das Beste: der Staat nehme seine vollen Rechte in Anspruch, er gewähre den Kirchen und Konfessionen die Freiheit des Glaubens und der Gewissen, überlasse aber seine Staatsbürger nicht der geistlichen Willkür einer unbeschränkten Hierarchie, sondern schütze jeden Einzelnen auch in seinen kirchlichen Rechten. Dadurch allein wird der Satz von der „freien Kirche im freien Staate“ zur Wahrheit.

— Pest, 29. November. Die Centralcommission des Abgeordnetenhauses hat heute Vormittags den Gesuchentwurf über die Refundierungsangelegenheit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft verhandelt und denselben mit dem bekannten Zulageantrage der ersten

Sektion bezüglich der Sicherstellung der Kohlenverfrachtung angenommen. Zum Berichterstatter für die Plenarberatung wurde Graf Julius Szapary gewählt.

Zur Situation in Kroatien.

(Von einem kroatischen Abgeordneten.)

Ugram, 26. November. Es werden höchst wahrscheinlich viele Nachrichten in's Publikum und besonders nach Pest wandern mit der Mission, die Welt glauben zu machen, es sei in Ugram in den jüngst abgehaltenen Konferenzen der Nationalkonstitutionalisten (wie sie sich nennen) etwas Großes beschlossen worden. Wir wollen diese Angelegenheit beleuchten und auf das ihr gebührende Maß zurückführen. Was den Namen der Partei betrifft, müssen wir gleich im Beginn hervorheben, daß die Worte: narodno ustavna (nationalkonstitutionell) nichts als eine werthlose Phrase bedeuten, denn daß die Partei national und konstitutionell ist, das muß sich wohl von selbst verstehen, weil doch Niemand voraussetzen wird, daß man heut zu Tage in einem konstitutionellen Lande (wenn auch soi-disant) eine antikonstitutionelle und antinationalistische Partei gründen könne. Man wäre in dieser Hinsicht beinahe veranlaßt, sich an das Sprichwort qui s'excuse s'accuse zu erinnern, denn der Name der Partei sagt gerade das, was sie nicht ist; — weil bekanntlich in Kroatien seit dem Ausgange mit Ungarn nichts weniger als konstitutionell regiert wird. Abgesehen von der Benennung, die gerade nicht die Hauptsache ist, müssen wir noch bemerken, daß diese Versammlung nicht ohne erhebliche Ueberlegungen wies. Für's Erste wurde der Veranlasser des Parteitages in den Hintergrund gedrängt, denn es wurde die Leitung der gesammelten Agenden in die Hände von künftigen Beamten gelegt, die alle Kommissarien an den abgelaufenen Landtag erweckten. Herr Aurel v. Rudovics ist aber kein besonderer Freund der Beamtenregierungen und hält auch nicht viel vom Ausgange des Jahres 1868. Für's Zweite wurden alle jene, die einen Ausgleich der divergirenden politischen Ansichten vor Augen hatten, allseitig aus dem Felde geschlagen; drittens endlich wurde die Verammlung eigentlich ein Beamtenkongreß, und da kann man kurzweg sagen: die Partei existirt nicht. — Das Ministerium indes, nämlich, das man für die zu bildende nationale Union spart, die lebenden Grundzüge selbst hätte, wurde vornehm überleben.

Wenn wir bei der nationalen Opposition die Unhänglichkeit an die Union bezweifeln, so wäre es Schuldig gewesen, zu beweisen, daß es in Kroatien auch eine Partei gibt oder geben kann, die in ihren nationalen Tendenzen in nichts der Opposition nachsteht, die aber zugleich die Ueberzeugung besitzt, daß das Unionsprinzip nicht anzuwenden sei, wenigstens im Ausgleichsgebiete mehrere Punkte gibt, die eine Umänderung dringend erfordern; die nationale Unionspartei sei daher nicht zu bilden, der Revision dieser Punkte auf gleichem Wege entgegenzutreten.

Gerade dies ist der Schwerpunkt der ganzen Frage und nur auf diese Weise wäre es möglich, den prinzipiellen Gegensätzen die Schärfe zu benehmen; wenn aber die national-konstitutionellen Herren nicht den Willen oder nicht den Muth haben, auf diese Höhe sich zu erheben, dann ist jede Mühe verlorren, denn die Parteien werden sich dann noch schroffer gegenübersehen.

In der Stellung, in welcher sich dormalen Kroatien zu Ungarn befand, wird es nicht bleiben wollen, an dieser Ueberzeugung hält die Nation fest; darüber soll man sich weder in Ugram noch in Pest täuschen. Kroatien kann mit Ungarn verbunden sein, aber nicht an daselbe angetupft werden. Was nun am Ende die Sätze des Ausgleichs-Gesetzes, die Kroatiens ganze Vergangenheit verleugnen, wenn der freie Willen und die richtig aufgefaßten gemeinsamen Interessen den Bund nicht herbeiführen? Ist die Verbindung dadurch etwa mehr gesichert, wenn man erklärt: für ewige Zeiten unzerrennbar angetupft bleiben zu wollen? Kroatien war durch achtundzwanzig Jahre mit Ungarn verbunden ohne einen solchen Vertrag und es wird es auch in Zukunft bleiben, wenn man solchen Vertrag, daß nur in dem Geiste, in der gerechten Handhabung und zweckmäßigen Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten eine Sicherung des Verbandes liegt. Trotzdem, daß der Ausgleich von 1868 Kroatien an Ungarn unzerrennlich binden soll, schreibt dennoch „Naplo“, daß es vielleicht eintreten wird, auf der Basis des Gesetzes eine Vereinbarungen zu erzielen, welche das ungarisch-kroatische Bündnis zu einem unerlöschlichen machen wird.“ — Dies ein Beweis für unsere Behauptung.

Die Deutung, die man der pragmatischen Sanction im Ausgleichsgebiete beilegt, ist unrichtig, und sie ist zum Nachtheile Kroatiens ausgelegt, denn das ins-parallibel bezieht sich nicht auf die Stellung Kroatiens zu Ungarn, sondern beider Länder zur Krone; die Krone gebührt zur selben Krone, insofern die Dynastie besteht; wäre der

Thron erledigt, so ist dann Kroatien keineswegs ein Anhängsel Ungarns.)

Im Ausgleichsgebiete gibt es mehrere Bestimmungen, die zum Theil von Seite der Regierung nicht erfüllt wurden, oder nur unvollkommen, zum Theil solche, die sich als unpraktisch erwiesen haben. Unter diese zählen wir hauptsächlich den Vertretungsmodus. Bekannt ist, daß der kroatische Landtag kaum 10 bis 14 Tage Zeit hatte, zu verhandeln, weil der größere Theil der Deputirten die Zeit auf Reisen von Ugram nach Pest zubrachte, der kroatische Landtag aber ohne die 29 oder 32 Deputirten für den gemeinsamen Reichstag als beschlußunfähig nicht tagen konnte. Der kroatische Landtag blieb auf diese Weise immer dem Schicksale ausgeliefert, beschlußunfähig gemacht zu werden, denn es braucht nur eine Frage in Pest aufzutreten, die man für gemeinsam erklärt, und die Deputirten von Ugram werden telegrafisch nach Pest berufen, wo dann der karamer Landtag abermals seine Thätigkeit zu unterbrechen bemüht ist.

Die Einrichtung der autonomen Landesregierung ist bis jetzt höchst mangelhaft; denn die Sektionschefs sind bloße Werkzeuge des Ban, der selber für Alles verantwortlich sein sollte, — in der That handelt sowohl er als auch seine Räte willkürlich und von einer Verantwortlichkeit ist keine Spur. Die kroatische Regierung konnte sich in Ungarn nicht einen Monat halten, — wo doch im Sinne des Ausgleichsgesetzes Kroatien derselben konstitutionellen Freiheit theilhaftig werden sollte, welche Ungarn besitzt und außerdem noch alle seine früheren Rechte und Freiheiten genießen soll!

Die Landwehr ist in Ungarn eine populäre Institution; bei uns in Kroatien sieht man sie sehr gleichgültig an, und zwar bios aus dem Grunde, weil man die Landwehr auch für Honored und nicht für Domobranen hält, d. h. man hält sie für fremd, weil sie ohne jede Mitwirkung des Landtages eingeführt wurde, wo doch Kroatien das eminente Recht immer und zu jeder Zeit bis in das 1868er Jahre hatte, über seine Infanterie zu verfügen. Die Landwehr ist aber nichts Anderes, als ein zeitweiliges Surrogat für die Infanterie und die Landesaufgabe.“

Was die Finanzfrage betrifft, da erscheint es auf jeden Fall nicht ganz mit der Würde eines Landes, wenn es noch so klein wäre, vereinbar, so kurz gebunden zu bleiben. In einer Frage, wo Lüge, Berechnung und Zellen beweisen, hat man übrigens nichts zu thun, als genau und gewissenhaft zu prüfen, wie sich die Sache eigentlich verhält. Das richtige Maß wird schon gefunden werden, wenn man nur einmal ernstlich an's Werk gehen wird. In Geldangelegenheiten muß man mit Klugheit und mit Sachkenntnis ausgerüstet sein, und können wir darüber auch nichts Weiteres sagen, als daß diese Streitfrage nur so erledigt werden kann, wenn man ihr nicht aus dem Wege geht, sondern sie gerecht und eingehend in Beratung nimmt.

Die Grenzfrage kann auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden; dieses Grenzvolk mit seinen schönen Anlagen, mit dem besten Willen, voll Ergebung für die Dynastie und das Vaterland, soll es immer noch negativen und von dem, was Alle in der Monarchie genießen, ausgeschlossen bleiben? Die Zeit drängt und durch Verschleppungen wird sich nichts bessern.

Eine Union Kroatiens mit Ungarn ist durchaus keine Unmöglichkeit, das versteht sich von selbst, aber sie ist auch, von nationalen Standpunkten betrachtet, nicht unmöglich, wenn man von nationaler Seite nicht nach Utopien jagt und wenn man unparteiisch gerecht sein will. Wenn man im Ausgleichsgebiete z. B. sagt, daß Kroatien sein eigenes Territorium besitzt und die politische (kirchlich-politische) Nation ist, so muß man auch die Konsequenzen dieses Ausspruchs acceptiren und das gewahren, was eine historisch-politische Nation zu begehren berechtigt ist. Ein nationaler Unionist kann daher ein Patriot vom reinsten Wasser sein, während die ein Magaromaner nicht sein kann, weil er magarischer ist, als der Magar vater selbst.

Eine politische Anheftung, die nicht auf der Höhe der Zeit steht, ist nicht lebensfähig und wir müssen es sehr bedauern, daß in den einflussreichen Kreise der wahre Wille nicht einmal zur Reife kommt, einen Ausgleich im Juncin anzubahnen, dessen Früchte für das Land so billiger wären. Wir halten fest an der Ueberzeugung, daß es nationale Unionisten in Kroatien gibt und daß sie früher oder später zur Geltung kommen werden.

*) Wir fassen die Stellung Kroatiens zu Ungarn anders auf, als der Herr Verfasser. Nicht zur Dynastie, sondern zur Krone des heil. Stephan hat Kroatien in einem Verhältnis. Aber immer diese Krone trägt, ist auch der Herrscher Kroatiens. Kroatien steht zu Ungarn im Verhältnis der Resonanz; es besitzt jedoch seine autonome Stellung, die in dem eigenen Landtage zur Legitimation. Die Abhängigkeit der inneren Angelegenheiten ihren gemeinsamen Ausdruck erhält. Auch in der Zeit der geistlichen Theilnahme Kroatiens an dem ungarischen Reichstage blieb die politische Autonomie Kroatiens gewahrt. D. Red.

**) Wir können nicht leugnen, daß an diesen Bemerkungen manches Wahre ist. Die Red.

**) Die Infanterie gehörte allerdings in den Kompetenzkreis des kroatischen Landtags. Die Red.

Gestalten aus dem Volk der österreichischen Alpenwelt.

Von P. A. Hofegger. (Pest, Verlag von G. H. Denckert, 1872.)

Der Verfasser, ein Sohn der steirischen Alpen, war ursprünglich ein Hirtenknaue, erlernte später das Schneidershandwerk, und heute, im Alter von etwa siebenundzwanzig Jahren, wird er der „österreichische Auerbach“ genannt. Wir haben bereits seine „Gestalten aus Steiermark“ in diesen Blättern rühmend gedacht, und jetzt liegt uns von demselben das in der Ueberschrift angezeigte Buch vor, dessen Titel der Verfasser in der Vorrede mit folgenden Worten motivirt: „Was die Dürftigkeit meiner Forschungen betrifft, sagt er, so habe ich gefunden, daß die obere Steiermark wohl in ihren Sitten und Gebräuchen, nicht aber in ihren eigentlichen Charakteren sich von den übrigen Ländern der österreichischen Alpen unterscheidet. Eines ergänzt hier das Andere. In solchem Sinne ist das Buch: „Gestalten aus dem Volke der österreichischen Alpenwelt“ entstanden.“

Diese „Gestalten“ sind durchwegs nur Charakterstüze, aber mit so sicherer Hand entworfen, und mit Staffagen und Landschaftsbildern so treffend ausgestattet, daß der Leser nicht bios vereinzelte Bilder erhält, sondern den Eindruck empfängt, als ob er diese „Gestalten“ in Novellen oder Reiseberichten kennen lernte, die eine breitere Motivirung zulassen. Der Pflarer, der Richter, der Wirteldoctor, die Walfahrer und ähnliche Typen, oder optionelle Erscheinungen, wie sie auch im Gebirge zu den Ausnahmen gehören, bilden den Gegenstand dieser Schilderungen, und diese sind nicht nur mit plastischer Anschaulichkeit hingestellt, — sondern es klingt in ihnen auch stets das Gemüth des poetischen Verfassers wieder, bald humoristisch, bald in wehmüthigen Tönen. — Wir wollen zur Probe in Nachstehendem die Skizze: „Der Schaufelbauer“ mittheilen, in welcher mit wenigen Strichen ein gutes Stück vom Leben und Denken der Alpenbewohner geschildert ist.

In den stillen Hochthälern der Alpen gibt es Gemeinden, die so klein und so gesund sind, daß ein Todtengräber dort verhungern müßte. Darum ist oft gar keiner im Orte. Die Leute behelfen sich schon selbst. Das Sterben können sie allerdings nicht ganz lassen, aber wenn so ein Fall eintritt, so werden ein paar Bauernburische angeboten, daß sie im Kirchhofe ein Grab auskauen.

Eigen ist's freilich, wenn so ein Junge von zwanzig Jahren voll Lebenslust und Uebermuth plötzlich von einem vermodernden Sarge steht. Nur ein wenig berührt sein Spaten die Wetter, und sie fallen auseinander, und da liegt ein Menschengerippe in Fugen und noch im Todtenschmude. Lange harret er hin; — was ist das hier vor seinem jungen, frischen Auge?

— Und hört ma wo hibernschlog'n, So loßt's oan fa Rost fa Ruu;

's Gebüat hebt an tonz'n on, — Und gah kumt da Schaufelbauer!

Er wendet sich wohl weg, ein kaltes Schauern geht durch sein blühendes Leben; — aber die Gebeine müssen doch heraus; sechs Schuh tief muß die Grube sein, so verlangt's der neue Gast — und Einer verdrängt den Andern — unten wie oben.

Wo aber eine Gemeinde so groß ist, daß zum Weispel ein Art in ihr fortkommt, da kann wohl auch ein ordentlicher „Schaufelbauer“ leben.

Und wahrhaftig, er führt ein treffliches Gewerbe. Er hat Haus und Hof und zahlt keine Steuern; er bekommt Brod, wenn Andere verhungern, und das, woran er arbeitet, wird desto größer, je mehr er davon wegnimmt.

Nun? — Für das Weinhäus und den Friedhof verlangt der Staat keine Steuern; wenn Jemand verhungert, so bekommt der Todtengräber ein Geschäft und dadurch Brod, und das Grab wird desto größer, je mehr Erde man davon wegnimmt.

Der Todtengräber ist heute unser Mann. Er hat es sonst nicht gerne, wenn man ihm bei Lebzeiten einen Besuch macht.

Es ist Spätherbst; vielleicht zu Allerseelen.

Der kleine Kirchhof liegt oberhalb vom Dorfe an einem schattigen Waldbahng. Er ist mit einem grauen, moosigen Bretterzaun umgeben, wie die Kuchlhägen, und da drin stehen einige braune und rotte Holz- und Blechkreuze. Viele sind schon halb umgeklungen und sind modrig und rothig, wie die unten, aber denen das wecke, vergilbte Gras steht. Ein gelbes Hornblatt, längst schon seinem Zweig entföhrt, raschelt über den Boden dahin und hüpfet und tanzt, wie einst in den Tagen der Maiein — und es ist doch Todt ...

Mitten auf dem Gottesacker steht ein hohes Kreuzbild mit einem roten Blechdach; über der Brust des Gekreuzigten hat die Sonne des Hochsommers einen klaffenden Riß gezogen, und das ist wohl, meint die alte Rosenkranz-Voti, jetzt bringen die Gebete für die armen Seelen im Fegfeuer um so sicherer in sein Herz!

Unweit von diesem Kreuze ist ein offenes Grab. Der Schaufelbauer hat es schon lange bereitet und es sieht auch recht einladend aus, aber die Leute im Dorf hängen so leidenschaftlich an diesen frohigen Nachsommerstrahlen und an den Herbstnebeln, daß unten in der offenen, traulich dunsteln Grube schier die Schwämme wachsen. Für das Kind ist das Grab zu groß, der Greis meint, für ihn sei es zu tief, und der junge Bursche läuft in alle Weiten herum und weiß es gar nicht, daß ein Grab offen steht.

Am Rande des Gartens gegen das Dorf zu ist das gemauerte Todtengräberhäuschen — an den Fenstern stehen Klumentöpfe — da brinnen blühen der Frühling und wohl gar ein junges Menschenherz dazu?

Er freilich hat der Alte ein Töchterlein, aber das ist ganz aus der Art geraten, es will nichts wissen von den

Todten, immer nur von den Lebendigen. Darum hatte ihm der Vater schon einmal gesagt: „Kind, Du machst mir viel Kummer, Du wirst es noch so weit bringen, daß einmal so ein Lebendiger kommt und Dich holt!“

Der Alte ist ganz für die Todten. „Von diesen muß unjereins ja leben!“ meint er. Aber er hat doch auch noch andere Einkunftsquellen; er handelt dann und wann mit Knochen, die ganz wunderbare Eigenschaften besitzen, er macht in Sargnägel, die für die Eingeweihten unschätzbaren Werth haben; außerdem sammelt er im Sommer Kräuter und bereitet Getränke für frange Pferde.

Die Kleidung unterscheidet ihn nicht von den anderen Dorf-bewohnern; an Sonntagen, wenn die Gemeinde vor der Kirche versammelt ist, würde man ihn gar nicht herausfinden, wenn er nicht vereinzelt in irgend einem Winkel stünde und Mutmaßungen anstellte, wer sich nun wohl zuerst in seine bereitete Grube legen könnte.

Der Mann wird verkannt und man meidet ihn; er hat nur einen einzigen Freund in der Gemeinde, und zwar den „Kirchewächter“, der den Heiligen an der Wand die Lichter anzündet, den Klingelbeutel besorgt und das Läuten verrichtet.

Außerdem steht der Schaufelbauer auch in Verkehr mit Geistern; abgesehen von denen beim Kirchewächter, die ihn nicht selten geschrickt werden, hat er in gewissen Nächten Erscheinungen. In seiner Schlafkammer hängen die Stricke, mit denen die Särge in's Grab gelassen werden. Wenn nun Jemand in der Gemeinde stirbt, so fangen die Stricke an der Wand an zu rasseln und sich zu schlingeln, daß sie oft gar auf den Boden herabrollen; wenn das geschieht, so wartet der Schaufelbauer nicht erst die Todesanzeige ab, sondern beginnt gleich an dem Grabe zu arbeiten. Besonders früher soll das sehr allgemein gewesen sein und sehr oft ungetroffen haben; seitdem aber so viele Mittel gegen die Ratten aufgetaucht sind — aber die Zusammenhang ist noch nicht klar — aber die Stricke bleiben seitdem ruhig.

Ist nun ein Todesfall eingetreten, so hat der Schaufelbauer außer der Bereitung des Grabes noch gar Manches zu thun. Zuerst geht er von Haus zu Haus und sagt: „Nein, ich bin nur da, von wegen dem, weil wir morgen den N. hineinbringen und da sein gebeten um die christliche Lieb“, daß Ihr wolklet mit in die Kirche und auf den Friedhof gehen und da thät' ich Euch eine Kerze geben und die zündet an zum ewigen Licht, und dem Verstorbenen sei die ewige Ruh!“

Am Begräbnistage selbst hat er das Hinabgleitenlassen des Sarges zu besorgen. Nach diesem kniet er hin vor dem großen Kreuz und betet laut und sehr kräftig um Ruhe für die arme Seele. Während des Gebetes flüstert er wohl gar einem Nebenstehenden zu: „Ist der Verstorbene reich gewesen?“ Und wird dieses bejaht, so beginnt er mit noch größerem Eifer zu beten und es bricht ihm schier die Stimme. Hierauf kommen die Angehörigen des Todten und be-

denken sich des kräftigen Gebetes wegen und laden den Schaufelbauer ein, mit ins Wirthshaus zu kommen.

Dieser schart noch nöthigend das Grab zu und eilt dann ins Wirthshaus. Dort wird ihm viel zugetrunken und auch er selbst trinkt sich viel zu. Bei dem Todtenmahl ist er der Erste und der Widrigste! Eine Zeit während desselben bleibt er auch noch Todtengräber, aber endlich legt er den Kimbus ab, er sinkt hinunter zum gewöhnlichen Menschen und zuletzt an denselben vorüber und unter den Tisch.

Trotzdem das Geschäft des Schaufelbauers ein sehr ruhiges ist, so gibt es in demselben dennoch viele Unannehmlichkeiten; den Menschen ist einmal nichts recht zu machen, nicht einmal das Grab.

Dieser will in der Nähe des großen Kreuzes liegen, damit er die Gebete, welche am großen Kreuze für die Verstorbenen gesprochen werden, möglichst aus erster Hand erhält; ein Anderer will neben dem oder dem Verwandten oder Bekannten ruhen, damit er ihn am Aufsehungstage nicht erst zu suchen braucht. Ein Dritter möchte einen ganz ungehörigen Platz, wo nicht mehr nachgegeben würde.

„Da legen sie Einen heut' hinein!“, sagte einmal der alte Krautwäcker, „und wünschen ihm die ewige Ruh!“ und in ein paar Jahren drauf thut's ihnen schon wieder leid um den Platz, sie graben auf, reifen Einen heraus mit Haut und Haar und verstreuen die Knochen, einen da, einen dorthin und zuletzt kriegt sie der Beindredler oder gar der Phosphoreimer — ja, das ist dann eine Kunst am jüngsten Tag, wenn auf einmal die Posaune bläst: „Allo marich, auf!“ und meine Hände sind Spigen an Pfeifenröhren und meine Füße sind lauter Händspitzelköpfe und meine Stirnhole hat so ein Studiotis in der Stadt zum Cigarettenschmied! Wo nun ihn N. Alles nehmen und nicht stehen? Eine Kunst, ja! ich, ein solches Ausersehen! Mag's ein Anderer thun, ich bleib' liegen.“

Der Pfarrer hörte das vom Krautwäcker und wollte ihn dieser Rede wegen gar von der Kirche ausschließen, aber da sagten die Andern: „Du iaterische G'sicht, das wird eh wölig so sein, wie der Krautwäcker sagt, wenn man so gäh wach wird in der Grub' und man findet sich gar nicht an, das muß eine elendige Schererei sein, nicht einmal suchen kann man, weil man keine Füße und keine Augen hat!“

Der Pfarrer knirschte aus Aerger über diese Lächerer; sie alle aus der Kirche schließen? — dann wäre er allein drin gewesen.

Und der Todtengräber will etwa's Anderes, denn auch er, der Andern eine Grube gibt, fällt endlich selbst hinein; er hat seine Ruhezeit am liebsten am Zaun oder hart an der Mauer seines Hühschens, er muß ja zuerst auf, einst, wenn die Welt in Flammen steht, und muß den Engeln, die da als Boten und Führer kommen, die Plätze zeigen, wo und wie sie liegen. Dann gehen sie N. zusammen über Ungarn und Serbien in die Türkei — in das Thal Jofappat.

Offener Sprechsal

An das p. t. Wohnungsuchende Publikum!
Wohnungen, Gewölbe, Magazine etc.

Wir machen auf die heutige Annonce
„Reisede-Krankele-Pomade“ von Karl Volt
besonders aufmerksam.

Bergheer's Theater

Geister- und Gespenster-Erscheinungen,
Zimentirungs-Amt, Kerepferstraße.
Heute, sowie täglich grosse Vorstellung.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „Az árny.“ Vig opera 3 folvonásban.
Keddete 7 órákor.
Budai várszínház. „A házasság rokkantjai.“ Vigjáték

Rubi, Kaufmann von Holzgärt. - F. Neumann, Kaufmann von
Zölnau. - J. Hoffmann, Kaufmann von Seefeld. - M. Rits,

Hotel Prohner. H. Mocsanyi, Gutsbesitzer von Wien.
Hotel Gannonia. J. Wolgast, Gutsbesitzer von Sz. Gallás.

Grundverpachtungs-Kundmachung.

Zu Folge Erlasses des k. ung. Finanzministeriums Z. 54,588 87. werden die zur Fogaraser Fiskalherchaft gehörigen

Table with columns: Zahl des Pachtobjektes, Dazu gehörige Ertragsarten, Gesamtausbeutung des Pachtobjektes, Acker, Wiese, Weide, Zahl der Wirtschaftsbäude, Ablauf der gewöhnlichen Pachtzeit, Der neuen Pachtbauer, Anfang, Ende, Bemerkung.

Pachtstücke haben die mit 50 fr. gepfändelten und mit dem löpftigen Badium versehenen Offerte bis 19. Dezember 1. J. ver-

Kur schnelle und gründliche Heilung schütz
der Folgebekleid!
Geheime
Krankheiten
und die
IMPOTENZ
(Manneschwäche)

Offertverhandlung.
In Folge Magistratsbeschlusses, Z. 26875/2475,
wird wegen Ansetzung und Abgrabung der Straß-

Konkurrenz-Ausschreibung.
Vom k. ung. Finanzministerium wird der Trans-

Unglaublich
aber
doch wahr
ist es,
dass nachstehende
regulirte Uhren
zu solchen
spottbilligen Preisen
verkauft werden.

Geld
Versatzamtsscheine
in dem konfessionellen Geschäft
Pest.

Adolf
Welisch
Pest.
Christophplatz
Erster Stock
empfiehlt
Winterröcke
von fl. 6-60.

Die geschwächte
Manneskraft,
denn Urachmen u. Zehlang
erregt von Dr. Bisenz.

An die hochgeehrte Damenwelt!
Gefertigte beehrt sich, hiermit auf ihren
Damen-Mode-Salon
(dormals G. Bradmann), Josephplatz Nr. 15, 1. Stock, ergebenst aufmerksam zu

Consortium für Fonds-Spekulation
an der Wiener Börse
für 1000 Theilnehmer mit der Einlage von je 120 fl., worauf bei Anmeldung 10pSt.

Lizitations-Kundmachung.
In Folge Magistratsbeschlusses, Z. 36268/3984
vom 1. J., wird wegen Verpachtung des städtischen Stein-

Nüsse, Honig, Mohn,
Pflaumen, Bohnen, Küm-
mel, Paprika und Reis
(en gros)
sind billigst zu haben bei
Johann Rösser & Comp.,
Pest, Belagasse.

IN WIEN
Kauf am allerbilligsten die besten
und schönsten
MÖBEL
in Frank's
Fabriks-Lager

Drucksorten-Verfertigungs-Anstalt,
Pest, Stephansplatz,
liefert die elegantesten Arbeiten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Unionbank 277, Lombarden 201.30, 20-Franco-Stücke 2.069,570 fl., Estompte 138.978,207 fl. 7 kr., Darlehen 35.493,500 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungsschuldentiteln 252,511 fl. 84 kr., eingelöste Handbriefe 7.791,733 fl. 83 kr. — Die Stellung der Bank hat sich nunmehr so weit geklärt, und die Geldverhältnisse sind besonders in Wien so günstig geworden, daß die Bank zu einer Ermäßigung des Zinsfußes sofort schreiten sollte.

Wien, 30. November. Effekten-Geschäft. Die Stimmung war heute sehr günstig; wegen des Ultimo war aber der Umsatz gering. An der Börse wurden österr. Kredit mit 317,60—318,20, ungarische Kredit mit 130, Franco-ungar. mit 97,50 bezahlt.

Im Mittags-Geschäft wurden ungarische Lose mit 100,25, Wechselabrechnung mit 75 geschlossen. Bahnen ruhiger, besser. Straßenbahn mit 313 begeben. Anleihen überhaupt, hiesig mit 115 gekauft. Von Banken wurden österreichische Kredit bis 320,20, ungarische Kredit mit 130—130,25, Franco-ungarische mit 97,75, Anglo-Hungarian mit 99,50, Spar- und Kreditverein mit 59 umgekehrt. Rest: Österr. Sparbank mit 192, Österreichische Spiritusfabrik mit 205,50, Pragerische Siedelei mit 136 gehandelt. Saluten unverändert, 20-Franco-Stücke mit 9,28, Dufaten mit 5,56, preussische Rassencheine mit 1,73, Frankfurt mit 98,25 geschlossen.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Ungar. Eisenbahnanlehen	109,25	Ö.	109,75	W.
Ungar. Prämienanlehen	103,25	Ö.	100,75	W.
Ungar. Wechseln-Abf.-Obl.	75.	Ö.	75,25	W.

Assurances.

Angarische 760.	Ö.	765.	W.	114.	Ö.	116.	W.		
Summa	187.	Ö.	190.	W.	Hammonia	445.	Ö.	450.	W.
Bester Verf.	65.	Ö.	260.	W.	Union	293.	Ö.	295.	W.

Bahnen.

Alf.-Jum.	184.	Ö.	186.	W.	Fünft. B.	—	Ö.	—	W.
Nordb.	163.	Ö.	165.	W.	Öst. Stra.	—	Ö.	—	W.
Böhm. St.	—	Ö.	—	W.	Benbahn	87.	Ö.	90.	W.
Bayernb.	312.	Ö.	313.	W.	Ung. Ostb.	125.	Ö.	126.	W.
Bergb.	—	Ö.	—	W.	Steb.	175.	Ö.	177.	W.

Banken.

Anglo-H.	99,50	Ö.	100.	W.	Spar-u.R.	58,50	Ö.	59,50	W.
U. Bdr.	—	Ö.	—	W.	Kred.	130.	Ö.	130.	W.
Öst. Rom.	194.	Ö.	196.	W.	Rest. Rom.	680.	Ö.	685.	W.
B. Hofsb.	68.	Ö.	69.	W.	W. u. B.	155.	Ö.	160.	W.
Frankou.	97,75	Ö.	98.	W.	Union	—	Ö.	200.	W.
					Walzm.	635.	Ö.	660.	W.

Banknoten.

Reiter	3500	Ö.	3550	W.	Neuefester	—	Ö.	—	W.
Herzogen	45,50	Ö.	46.	W.	Rest-Of.	192	Ö.	193.	W.
Fr. Joseph	53.	Ö.	54.	W.	Vord. Abt.	95.	Ö.	97.	W.

Münzen.

Arpad	—	Ö.	140.	W.	Wilm'sche	—	Ö.	—	W.
Contor.	350.	Ö.	370.	W.	L. Ofen-B.	460.	Ö.	480.	W.
Elisabeth	90.	Ö.	100.	W.	Rönigs	—	Ö.	250.	W.
Prätor.	50.	Ö.	54.	W.	W. u. B.	155.	Ö.	160.	W.
Louise	100.	Ö.	105.	W.	Union	—	Ö.	200.	W.
Pann.	400.	Ö.	425.	W.	Walzm.	635.	Ö.	660.	W.
Victoria	—	Ö.	140.	W.					

Waren.

Dufaten	5,54	Ö.	5,56	W.	Hamburg	86.	Ö.	86,50	W.
Silber	116.	Ö.	117.	W.	Paris	44,90	Ö.	45,20	W.
Frankou	9,27	Ö.	9,29	W.	Frankfurt	98,25	Ö.	98,50	W.
Pr. Ruffsch.	1,73	Ö.	1,74	W.	London	116,25	Ö.	116,75	W.

Der gestern veröffentlichte Wochenanweis der Nationalbank ergibt, daß die Anzahlung der Banknoten wieder bedeutend abgenommen hat; der Banknotenumsatz nämlich neuerdings um 4.435.000 fl. kleiner geworden. Die Metallzahlungen sind auch 187.931 fl. an Staatsnoten eingesalven; der Metallzahl hat sich um 158.000 fl. vermindert, und die Notenrezerve der Bank ist auf 21,1 Millionen Gulden gesunken. Vermindert haben sich ferner die Forderungen der Bank aus der Betreibung des Hypothekendarlehen-Geschäftes um 343.566 fl. 70 kr., der Estompte um 861.935 fl. 73 kr., der Lombard um 1.357.700 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungsschuldentiteln um 943.357 fl. 92 kr., eingelöste Handbriefe um 1.065.803 fl. 33 kr., Rest: Ausweis lautet: Banknotenumsatz 2.656.104,20 fl., Forderungen der Bank aus dem Hypothekendarlehen-Geschäftes 544.578 fl. 37 kr., — Betreibung: Metallzahlungen 146.747,63 fl. 11 kr., in Metall zahlbare Staatsnoten 1.468.888 fl. 50 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören,

Wien, 30. November. (Orig. Dep.) Bei dem bedeutenden Rückgange des Banknotenlaufes (S. unsere obenstehende Notiz über den Wochenanweis der Nationalbank) ist eine Gerabehung des Bankzinsfußes unmittelbar bevorzuehend.

Berlin, 29. November. Das Abgeordnetenhaus wählte Bennigen zum zweiten Vizepräsidenten. In demselben wurden zahlreiche Regierungsvorlagen eingebracht, darunter eine, betreffend die Aufhebung des Staatschuldes. — Im Haushaltetat pro 1872, welcher große Mehreinnahmen aufweist, sollen 8 1/2 Millionen Thaler für Aufbesserung der Beamtengehälter, Gehaltsgehälter, Professorengehälter, zur Verbesserung der Universitäten und der Steuerreform verwendet werden.

Madrid, 29. November. Infolge eines Berichtes des Gouverneurs der Havana berührt dort große Aufregung über die kriegerische Hinrichtung von acht Studenten der Medizin wegen Profanierung eines Friedhofes; der Gegenstand soll zur Berathung dem Ministerrathe vorliegen.

Wien, 30. November, 10 U. 5 R. Eröffnung.

Wien, 30. November. (Orig. Dep.) Bei dem bedeutenden Rückgange des Banknotenlaufes (S. unsere obenstehende Notiz über den Wochenanweis der Nationalbank) ist eine Gerabehung des Bankzinsfußes unmittelbar bevorzuehend.

Berlin, 29. November. Das Abgeordnetenhaus wählte Bennigen zum zweiten Vizepräsidenten. In demselben wurden zahlreiche Regierungsvorlagen eingebracht, darunter eine, betreffend die Aufhebung des Staatschuldes. — Im Haushaltetat pro 1872, welcher große Mehreinnahmen aufweist, sollen 8 1/2 Millionen Thaler für Aufbesserung der Beamtengehälter, Gehaltsgehälter, Professorengehälter, zur Verbesserung der Universitäten und der Steuerreform verwendet werden.

Madrid, 29. November. Infolge eines Berichtes des Gouverneurs der Havana berührt dort große Aufregung über die kriegerische Hinrichtung von acht Studenten der Medizin wegen Profanierung eines Friedhofes; der Gegenstand soll zur Berathung dem Ministerrathe vorliegen.

Wien, 30. November, 10 U. 5 R. Eröffnung.

Wien, 30. November. (Orig. Dep.) Bei dem bedeutenden Rückgange des Banknotenlaufes (S. unsere obenstehende Notiz über den Wochenanweis der Nationalbank) ist eine Gerabehung des Bankzinsfußes unmittelbar bevorzuehend.

Berlin, 29. November. Das Abgeordnetenhaus wählte Bennigen zum zweiten Vizepräsidenten. In demselben wurden zahlreiche Regierungsvorlagen eingebracht, darunter eine, betreffend die Aufhebung des Staatschuldes. — Im Haushaltetat pro 1872, welcher große Mehreinnahmen aufweist, sollen 8 1/2 Millionen Thaler für Aufbesserung der Beamtengehälter, Gehaltsgehälter, Professorengehälter, zur Verbesserung der Universitäten und der Steuerreform verwendet werden.

Madrid, 29. November. Infolge eines Berichtes des Gouverneurs der Havana berührt dort große Aufregung über die kriegerische Hinrichtung von acht Studenten der Medizin wegen Profanierung eines Friedhofes; der Gegenstand soll zur Berathung dem Ministerrathe vorliegen.

Wien, 30. November, 10 U. 5 R. Eröffnung.

Wien, 30. November. (Orig. Dep.) Bei dem bedeutenden Rückgange des Banknotenlaufes (S. unsere obenstehende Notiz über den Wochenanweis der Nationalbank) ist eine Gerabehung des Bankzinsfußes unmittelbar bevorzuehend.

Berlin, 29. November. Das Abgeordnetenhaus wählte Bennigen zum zweiten Vizepräsidenten. In demselben wurden zahlreiche Regierungsvorlagen eingebracht, darunter eine, betreffend die Aufhebung des Staatschuldes. — Im Haushaltetat pro 1872, welcher große Mehreinnahmen aufweist, sollen 8 1/2 Millionen Thaler für Aufbesserung der Beamtengehälter, Gehaltsgehälter, Professorengehälter, zur Verbesserung der Universitäten und der Steuerreform verwendet werden.

Madrid, 29. November. Infolge eines Berichtes des Gouverneurs der Havana berührt dort große Aufregung über die kriegerische Hinrichtung von acht Studenten der Medizin wegen Profanierung eines Friedhofes; der Gegenstand soll zur Berathung dem Ministerrathe vorliegen.

Wien, 30. November, 10 U. 5 R. Eröffnung.

